

schöpft er eben aus englischen Zeitungen und wenn Sie in diese englischen Zeitungen blicken, selbst in größere und vielgelesene, so werden Sie erstaunen, selbst historische und geographische Irrthümer darin zu finden, deren sich bei uns wirklich ein Schulknabe schämen würde. Wundern aber mußte man sich eigentlich zu der damaligen Zeit besonders über das Verhalten einer Macht, welche auf ihre Fahne die Inschrift: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ geschrieben hatte, über das Verhalten der republikanischen französischen Regierung. Aber betrachten wir die damalige Lage der Dinge, so müssen wir sagen, daß nicht bloß im Staate Dänemark Manches faul war, sondern daß die Republik Frankreich bereits überfaul war. Wenige Monate nach der Unterzeichnung des Londoner Protokolls durfte der Mann, der damals an der Spitze der französischen Republik stand, es wagen, auf der breitesten demokratischen Basis des allgemeinen Stimmrechts einen absoluten Thron aufzurichten. Hoffentlich werden jetzt, wo es gilt, eine neugegründete Dynastie auch sicher zu stellen, an maßgebender Stelle andere Ansichten Platz greifen; vielleicht wird man finden, daß es nothwendig ist, sich der Einmischung in die Angelegenheiten fremder Völker zu enthalten, wenn man für selbstgeschaffne Institutionen die Garantien des Völkerrechts verlangt bald durch Zertrümmerung, bald durch Schaffung neuer staatsrechtlicher Grundlagen. Wenden wir uns zu Schweden, so möchte ich die Stellung Schwedens so bezeichnen, wie ein Erbe steht zu dem Erblasser, von dem der Erbe weiß, daß er nur über einen Theil seines Besitzes rechtlich verfügen kann, der aber doch befürchtet, den Erblasser zu beleidigen, wenn er an der Rechtmäßigkeit des ganzen Besitzes zweifelt. Vielleicht könnte auch der Hintergedanke mit unterlaufen, daß es doch nicht so unvortheilhaft sei, auf diese Weise auch einen kleinen unrechtmäßigen Besitz mit zu erwerben. Wäre aber dies der Fall, so ist doch diese Stellung eine falsche und schiefe; denn Schweden und Norwegen können nur ihr Heil finden in einem engen Bunde mit einem rein skandinavischen Dänemark. Wenden wir uns zu Dänemark. Dänemark ist der ärgste, es ist der Todfeind Deutschlands. Durch jahrelang fortgesetzte Acte der brutalen Gewalt, durch jahrelange Unterdrückung deutscher Männer hat sich bei uns Deutschen ein Haß gegen die Dänen großgezogen, der zur Erbitterung geworden ist. Aber wie groß auch der Haß und wie tief auch diese Erbitterung ist, dennoch müssen wir anerkennen, daß die Tapferkeit und die zähe Ausdauer der Dänen einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Uebrigens hat man oft angeführt, „Dänemark ist seiner Selbsterhaltung wegen gezwungen, schlecht und unrecht zu handeln.“ Meine Herren, dies ist die Vertheidigung eines Diebes und die Vertheidigung selbst leidet an einem Gebrechen. Es ist nicht wahr, daß es Dänemark's Interesse ist, die Schleswig-Holsteiner zu unterdrücken und zu unterjochen, nein, es

lag im Interesse Dänemark's, die deutschen Herzogthümer nach Recht und Billigkeit zu behandeln. Selbst, wenn die Personalunion nicht aufgehoben, selbst wenn Schleswig-Holstein nicht getrennt worden wäre von Dänemark, so wären doch diese deutschen Stämme stets ein Pfahl im Fleische Dänemark's geblieben. Schleswig-Holstein wird nun und nimmermehr dänisch werden, die Erbitterung, welche in Schleswig-Holstein gegen das dänische Volk herrscht, wird nie dem Gefühle einer Zusammengehörigkeit mit dieser Nation Platz machen. Wie Schleswig-Holstein zu Deutschland sich hingezogen fühlt, so, meine Herren, fühlt sich das dänische Volk hingezogen zu seinen skandinavischen Stammesbrüdern. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo die große und hohe Idee, für welche sich alle edle Herzen im Norden begeistert haben, zur Ausführung gelangt. Und wie sollte sie auch nicht? Warum sollte ein ganzes Volk nicht das vollbringen im Interesse einer großen Nation, was einst eine Frau vermochte im Interesse einer Dynastie? Wenn dies geschehen wird, dann, meine ich, wird die zweite kalmariische Union nicht wieder zerrissen werden; denn das Volk ist es, welches die große Idee der skandinavischen Union erfaßt hat und das Volk wird die drei Kronen im nordischen Wappen zu wahren wissen. Indem ich mich jetzt zu der speciellen Besprechung des Antrages wende, welcher von 44 Mitgliedern dieser Kammer hier eingebracht worden ist, so will ich mir erlauben, noch einige Worte über das Verhalten der deutschen Großmächte vor und bei dem Bundesbeschlusse auszusprechen. Wohl darf man sich wundern, daß, nachdem der Londoner Vertrag von Dänemark factisch zerrissen worden war, noch deutsche Großmächte auf dem unheilvollen Wege verharren, den sie eingeschlagen hatten. Fragen wir uns, ob noch eine PreSSION von Außen her mächtig genug war, ein solches Verharren auf der unheilvollen Bahn herbeizuführen, so müssen wir dies verneinen. Der russische Czar, der diese PreSSION ausgeübt hatte bei Unterzeichnung des Londoner Vertrages, war todt, das stolze Herz war unter den Demüthigungen, die es erfahren hatte, gebrochen zugleich mit seiner Macht. Aber, meine Herren, fast scheint es, als ob der Geist, der ihn beseelte, noch über den Staaten schwebte, über den Staaten, die jetzt beherrscht werden von der Partei, die ihm im Leben so eng verbunden war. Ja, die Reaction ist es, welche in Preußen und in Oesterreich den Druck ausübt. Doch nicht einmal genug, verderblich zu wirken in den eignen Landen, wagt sich diese Partei über die Grenzen der eignen Staaten hinaus; sie versucht ihre Einschüchterungen auch bei den deutschen Mächten, welche entschlossen waren, für deutsches Recht und deutsche Ehre einzustehen. Die identische Note, welche in den letzten Tagen von Preußen und Oesterreich erlassen worden ist, ist Ihnen Allen bekannt; leider hat sie in so fern ihren